



Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr. 1.

Girsberg, Freitag den 1. Januar 1886.

7. Jahrg.

Des Neujahrsfestes wegen wird die nächste Nummer der „Post aus dem Riesengebirge“ am Sonnabend Abend für Sonntag ausgegeben.

* † Zum neuen Jahre.

„Beißschnell ist das Jahr entflohen.“ Lebhafter als je empfinden wir die Wahrheit dieses Satzes an der Schwelle eines neuen Jahres. Das Jetzt will im Fluge benützt und genossen sein, wenn es nicht unwiederbringlich verloren sein soll. Zum Glück kommt die Zukunft langsam angezogen und wir können uns rüsten auf den rechten Moment, da es gilt, zu handeln; wir können uns vorbereiten, ihn zu ergreifen, wenn er dahinschießt. Und zum Glück auch steht die Vergangenheit ewig still, ein unerschöpflicher Vorrath der Erfahrung. Wer erkennen will, was sein wird, der lerne, was war: der steige an der Hand kundiger Führer in diesen Vorn hinab und schöpfe die Weisheit der Jahrhunderte.

Aber freilich im Studium der Vergangenheit sollen wir nicht die Aufgaben der Gegenwart und nächsten Zukunft vergessen; für den Politiker darf es nicht Selbstzweck sein, und Politiker ist von Rechtswegen Jeder, seit wir das allgemeine Stimmrecht haben, Jeder, der die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt und berufen ist, an der Wahl des Rathes der Nation Theil zu nehmen.

Deutschland hat eine reiche Vergangenheit, eine Vergangenheit mit großen und ruhmvollen Momenten, eine Vergangenheit auch, auf die wir nur mit Unmuth zurückblicken, eine Vergangenheit voll Erniedrigung und Demüthigung, und eine Vergangenheit

holzer kraftvoller Erhebung. Wie viel können wir aus dieser Vergangenheit lernen!

Deutschland hat aber auch eine Gegenwart, wie nie zuvor. Es ist nicht nöthig, daß wir das hohe Lied von Deutschlands Größe singen und seiner Machtstellung, die auf dem Fundamente der Gerechtigkeit ruht; sie finden ihre Anerkennung in Aeußerungen der Bewunderung und auch des Hasses anderer Völker. Aber diese Gegenwart will auch benützt sein. Gewiß, wir blicken mit Vertrauen in die Zukunft und auf die künftigen Leiter der Geschicke unseres Vaterlandes, allein wir wissen, was wir unter der Führung Kaiser Wilhelms und seines genialen Kanzlers im treuen Zusammenwirken mit den deutschen Fürsten erreicht haben und noch erreichen können.

Für die Zukunft vermögen wir nur Hoffnungen zu hegen. Darum ist es unsere patriotische Pflicht, das Jetzt nicht ungenützt vorüberfliegen zu lassen. Es gilt das Reich zu kräftigen und zu stärken, damit es, was auch kommen möge, besseren Widerstand leisten gegen feindlichen Anprall von Außen und innern Verfall, als ehedem. Diese Kräftigung wird nicht erzielt durch Angriffe auf die Hoheitsrechte der Einzelstaaten; im Gegentheil, mit dem Vertrauen der Bundesfürsten in die Verträge, welche der Reichsverfassung zu Grunde liegen, würde eine der wichtigsten Säulen des Reiches selbst erschüttert. Aber diese Kräftigung wird erzielt durch immer engere geistige und materielle Bande, die das gesammte deutsche Volk umschließen. Deshalb sind alle Bestrebungen zu unterstützen, durch welche der innere Friede namentlich auch auf sozialem Gebiet gefestigt wird, alle Bestrebungen aber energisch zu bekämpfen, die darauf hinauslaufen, diesen Frieden systematisch zu untergraben und zu zerflören. Deshalb haben wir doppelte Ursache, auf die Hebung des materiellen Wohles unseres Volkes hinzuwirken, selbst auf

die Gefahr hin, mit liebgewordenen Theorien brechen zu müssen. Deshalb treten wir dafür ein, daß das Reich und die einzelnen Glieder desselben in eine innige finanzielle Gemeinschaft treten und daß die letzteren ihre Kraft aus dem ersteren erhalten, wie das Herz den Lebenssaft in alle Theile des Körpers entsendet. Hier liegen die Aufgaben des Jetzt und der nächsten Zukunft. Ueberlassen wir nicht der weiteren Zukunft, was wir heute und morgen vollbringen können. Beißschnell ist das Jetzt entflohen und der Zukunft Schoos ist dunkel und die Voese, die darinnen liegen, sind uns noch unbekannt. Und wird denn nicht auch die weitere Zukunft ihre Aufgaben haben? Gar Vieles ist begonnen worden in unserer Zeit, was fortgeführt werden, Vieles, was reformirt werden muß. Noch harren eine Reihe von Aufgaben der Lösung, zu der sie heute noch nicht herangereift sind, zu der sie aber heranreifen werden. Wir sind gar nicht berechtigt, der Zukunft Arbeiten zuzuwälzen, die heute schon gethan werden müßten.

Wohlan denn, thun wir im neuen Jahr unsere Pflicht gegenüber dem Vaterlande und unseren Mitbürgern, und wir können der Woge der Zeit, die vorüber rollt, ruhig und mit innerer Befriedigung nachschauen! Zeigen wir, daß auch wir unserer Zeit gewachsen sind, wie es die großen Männer sind, die ein gütiges Geschick an die Spitze unseres Staatswesens gestellt hat!

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. December. Se. Maj. der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung im Opernhause bei. — Heute Vormittag arbeitete Se. Majestät längere Zeit mit dem Chef des Civil-Cabinetts, Wirkl. Geh. Rath v. Wilmowski, nahm dann den Vortrag

Alle Schuld rächt sich. *)

Roman von Oswald August König.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Daß es nicht zu einem heftigen, erbitterten Austritt zwischen uns kommen,“ sagte sie mit Ruhe. „Ich liebe Martin und bin überzeugt, an seiner Seite glücklich zu werden.“

„He, und was die Leute zu solcher Heirath mit dem Sohne eines Raubmörders sagen würden, das kümmert Dich wohl nicht?“ fuhr er auf, indem er den Hut auf einen Stuhl warf.

„Nein, das kümmert mich nicht,“ antwortete sie. „Wollten wir unsere Handlungen von dem Gerede der Leute abhängig machen, so würden wir bald nicht mehr wissen, was wir thun und was wir lassen dürften! Du hast Dich auch niemals um solches Gerede gekümmert, bist stets Deinen eigenen Weg gegangen, und ich folge nun auch der Stimme meines Herzens.“

Ein lautes Hohngelächter war die Antwort des Matlers, der mit großen Schritten auf und ab ging.

„Du wirst wohl dem Wege folgen müssen, den ich Dir vorschreibe,“ sagte er scharf und schneidend. „Heirathen kannst Du nicht ohne meine Einwilligung, denn Du bist noch nicht majoränn, und wenn Dein Betragen mich zwingt, Dich zu enterben, dann heften Noth und Sorge sich an Deine Fersen.“

„Vor Noth und Sorge wird Martin mich zu schützen wissen.“

*) Die neu eintretenden Abonnenten erhalten auf Wunsch den Anfang des Romans gratis und franco nachgeliefert.

„Schweige, es ist ja alles nur Unfuss, was Du da redest!“ fuhr er zornig fort. „So lange ich lebe, wird dieser Mensch Dein Gatte nicht; das schwöre ich Dir zu. Sein Vater sitzt schon seit fünfundzwanzig Jahren im Zuchthaus — er selbst wird auch hineinkommen — ich kenne jetzt den Schreiber der anonymen Briefe. Hast Du von diesen nichtswürdigen Briefen noch nichts gehört, in denen die besten Familien verleumdet werden? Die Zeitungen haben oft darüber berichtet; für die Entdeckung des Thäters sind mehrfach Belohnungen ausgesetzt worden; die Behörden suchen längst nach ihm; jetzt hat ein Zufall mir ihn entdeckt; er soll der verdienten Strafe nicht entgehen. Und wenn er bestraft ist und von allen Menschen verachtet wird, dann wirst Du nicht mehr wagen, an eine Verlobung mit ihm zu denken.“

Bestürzung spiegelte sich in dem erblassenden Antlitz des Mädchens, und starr blickten die braunen Augen auf den alten Mann, der mit einem boshaften Lächeln voll triumphirenden Hohnes in der Mitte des Zimmers stand.

„Martin?“ sagte sie mit stockendem Athem. „Er soll der Schreiber dieser Briefe sein? Das ist nicht möglich!“

„Es ist die Wahrheit, und ich werde sie beweisen,“ erwiderte er, auf die Brusttasche seines Rockes klopfend. „Hier habe ich seine Handschrift. Dieser Beweis ist überzeugend, der Lump wird seiner Strafe nicht entgehen!“

„Was Du auch sagen magst, ich bleibe bei meiner Behauptung, daß Martin ein ehrenhafter Mann ist,

der solche That nicht begehen kann,“ antwortete sie in entschlossenem Tone. „Was auch könnte ihn dazu bewegen haben?“

„Pah, es steckt im Blute!“ spottete der Matler. „Sein Vater war ein Lump, der hat auch ins Blaue hineingeheirathet — konnte nicht einmal sich selbst ernähren, ergab sich dann dem Trunke, und das klägliche Ende dieser Geschichte kennst Du. Aber wäre dieser Bursche auch der beste Mensch von der Welt und so reich wie Krösus, seine Frau würdest Du mit meinem Willen dennoch nicht!“

„Also leitet Dich nur persönlicher Haß?“ fragte Anna vorwurfsvoll.

„Ich haße ihn, wie ich seinen Vater gehaßt habe!“

„Und was lag diesem Haß zu Grunde?“

„Das geht Dich nichts an,“ erwiderte er grob, und mit einem geringschätzenden Achselzucken verließ er das Zimmer, um sich in sein Bureau zu verfügen, das der Wohnstube gegenüberlag.

Das Bureau war ein niedriger, aber ziemlich weiter Raum; es enthielt zwei Schreibpulte mit den dazu gehörenden Drehstühlen, einen runden Tisch, auf dem zwischen Zeitungen und Büchern eine Wasserflasche stand, einige Stühle und einen eisernen Geldschrank. An den Wänden hingen Landkarten und Fahrpläne, und der Fußboden war mit Tintenflecken übersät. Es war dasselbe Zimmer, in dem man damals, am Morgen nach der Mordnacht, die Leiche des alten Wüderers gefunden hatte. Habakuk Streicher machte die Besucher, die er ehren wollte, heute noch auf die Blutstade in

des Ober-Hof- und Hausmarschalls Grafen Perponcher entgegen und empfing später den commandirenden General des 14. Armeekorps, General der Infanterie und General-Majoranten v. Obernitz, sowie den Commandeur der Garde-Cavallerie-Division, General-Lieutenant v. Winterfeld. Nachmittags sprach Se. Majestät der Kaiser den Geh. Hofrath Bork und unternahm dann vor dem Diner, begleitet vom Flügel-Adjutanten vom Dienst, Oberst-Lieutenant v. Broesigke, eine längere Spazierfahrt.

* In Leipzig ist heute früh der Oberreichsanwalt v. Secken dorff gestorben.

* Das Reichsgericht zu Leipzig verurtheilte heute den Conditorgehilfen Johann Scupin aus Namslau wegen versuchter Vorbereitung eines hochverrätherischen Unternehmens zu Buchhaus in der Dauer von zwei Jahren und einem Monat, sowie zu dreijährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Scupin, der 28 Jahre alt ist, gehörte ursprünglich der socialdemokratischen Partei an und bekennt sich jetzt zu den Anarchisten. Er verbreitete im Auftrage des anarchischen Central-Comitês die in London erscheinende Zeitung „Rebell“, die in jeder Nummer Aufforderungen zu hochverrätherischen Handlungen enthält, in großen Massen in Deutschland.

* In Neuenheim bei Heidelberg ist der Dittlerhistoriker und Dichter Professor Dr. Joh. Minckwitz im Alter von 74 Jahren gestorben.

England.

* Das Parlament wird am 19. Januar durch eine Thronrede eröffnet.

Serbien.

* Der König hat die vom Ministerium erbetene Demission vorläufig nicht angenommen, weil vor Erledigung der bulgarischen Angelegenheit der Eintritt eines neuen Ministeriums nicht angemessen erscheint. Die Skupschina ist, da ihr Mandat mit Ablauf dieses Jahres erlischt, einberufen, gleichzeitig aber durch Dekret des Königs bis zum Abschluß des Friedens mit Bulgarien vertagt worden, weil das Ministerium erst dann Rechenschaft abzulegen im Stande ist.

Spanien.

* In Madrid ist wieder einmal eine Verschwörung entdeckt, die angeblich das Ziel verfolgte, die Dynastie Don Alfonso's zu entthronen und den König von Portugal als Souverän Spaniens auszurufen. Hochgestellte Personen, Diplomaten und Politiker von Ansehen sollen den Plan begünstigt haben und auch ein Theil des Militärs in denselben verwickelt sein. Die offiziellen Madrider Kreise geben sich gleichwohl den Anschein, die Gefahr dieser Bewegung nur leicht zu nehmen, und es ist bei der Abneigung des Spaniers gegen alles Fremde und zumal gegen den Gedanken, den Thron seines Landes einem Fremden einzuräumen, in der That auch kaum zu befürchten, daß gerade diese Form der revolutionären Bewegung in Spanien zu einem positiven Ergebnis führen wird.

Italien.

* In Italien ist eine interessante Rechtsfrage dadurch entstanden, daß der bekannte Professor Sbarbaro, welcher kürzlich wegen Verleumdung zu 7 1/2 Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, in Pavia

mit großer Mehrheit zum Abgeordneten gewählt worden ist. Gesezmäßig sollte der Gewählte nun sofort in Freiheit gesetzt werden. Man kann begierig sein, wie die italienischen Behörden sich aus der Affaire ziehen werden. (Glückliches Land für Redacteurs!)

Geschichtliche Erinnerungen.

1. Januar 1484 Zwingli geb. — 1547 Fiescos Verschwörung zu Genua. — 1655 Thomasius, der erste Journalist, geb. — 1814 Blücher überschreitet bei Saub den Rhein. — 1863 Aufhebung der Sklaverei in Nord-Amerika.
2. Januar 1492 Eroberung Granadas durch die Spanier. — 1529 Luthers großer Katechismus erscheint. — 1861 König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen †.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 31. December.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Anwesenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

*R. In dem Augenblicke, in welchem wir diese Zeilen schreiben, sind es nur noch wenige Stunden bis zum Jahreswechsel, und im Moment des heutigen Erscheinens der „Post a. d. R.“ sind schon unzählige Menschen dabei, dem alten Jahre ein „Valet!“ zuzutrinken. Mit dem Glase in der Hand pflegen wir das neue Jahr zu erwarten, um ihm gleich bei seinem Erscheinen ein Trankopfer darzubringen, und es uns günstig zu stimmen und der Erfüllung unserer Wünsche geneigt zu machen. So wünsche denn ich Jeder Alles, was er nur irgend gern erfüllt sähe; hoffentlich hat das Jahr 1886 mehr Einsehen, als das entschwindende, und zeigt sich weniger trügerisch in Bezug auf unsere Wünsche, als das zu Ende gehende. In dieser Zuversicht wünschen auch wir allen unseren liebenswürdigen Leserninnen und allen unsern freundlichen Lesern ein glückliches, fröhliches, neues Jahr! In dieser Hoffnung wollen auch wir die Schwelle des neuen Jahres überschreiten mit dem Collectiv-Glückwunsch, der von Mitternacht an von Mund zu Mund geht: **Prosit Neujahr!**

* Die Neujahrskarten, mit denen sich in diesen Tagen wieder ein lebhafter Handel entwickelte, bilden gegenwärtig mit ihren pointenreichen, witzigen Sprüchen den Hauptmagnet in den Schaufenstern. Neben „Joten“ und geschmacklosen Wibern sieht man hübsche Kartons mit „duftenden Grüßen“ oder reliefartig angeheftete Sträuße von getrockneten Blumen. Auch die kostbarsten amerikanischen und englischen Karten aus gepreßter Seide, Peluche und Sammet fehlen nicht, sie erscheinen in den mannigfaltigen Formen, als Fächer, Sterne, Paletten und Notizbücher, innen mit einem Kalender. Den Statliebhabern wird in Gestalt eines Brand mit vier Jungen Glück gewünscht. Ferner giebt es „Freibilletts nach Kamerun“, für liebedürftende Don Juans einen „Jagdschein“, für Ordenscandidaten ein „Eisernes Kreuz“ mit der Inschrift: „Deer ist Dein Knopfloch, brav Dein Sinn, nimm diesen Orden hin.“ Von den Epigrammen greifen wir einige heraus. Da heißt es: „Du willst Dich dünken als Blume, drum

will durch die Blume ich sein es sagen zu Deinem Ruhme: Du wirst eine Klatschrose sein.“ Einem andern Mädchen wird gerathen, Medicin zu studiren, bei dem Fr. Doctor werden dann die Patienten die Arznei ersparen, da sie selbst die bitterste — Pille ist etc. So wird auch mit Scherz und Humor das neue Jahr begrüßt!

K. Vom 1. Januar 1886 ab wird ein Austausch von Postpaketen ohne Werthangabe, bis zum Gewicht von 3 kg., mit der Postverwaltung des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland eingerichtet, an welchem auf deutscher wie auf britischer Seite sämtliche Postanstalten theilnehmen. Die Beförderung der Postpakete erfolgt nach Bestimmung der Absender entweder auf dem direkten Seewege über Hamburg oder Bremen oder auf dem Wege nach Belgien. Das im Voraus zu entrichtende Porto beträgt für Pakete aus Deutschland: für den Weg über Hamburg oder Bremen: für ein Paket bis einschließlich 1 kg. 1 Mk., für ein Paket über 1 kg. bis einschließlich 3 kg. 1 Mark 50 Pf.; für den Weg über Belgien: für ein Paket bis einschließlich 1 kg. 1 Mk. 30 Pf.; für ein Paket über 1 kg. bis einschließlich 3 kg. 1 Mk. 70 Pf. Den Postpaketen nach Großbritannien und Irland müssen bei der Leitung über Hamburg bezw. Bremen zwei Zoll-Inhaltszerklärungen in deutscher Sprache, bei der Leitung über Belgien drei Zoll-Inhaltszerklärungen in deutscher oder französischer Sprache beigegeben werden. Ueber die sonstigen Versendungsbedingungen ertheilen die Postanstalten Auskunft.

* Es ist eine in vieler Hinsicht nur zu verantwortungsschwere Erbschaft, welche das neue Jahr von seinem Vorgänger übernimmt, aber man darf zu dem gesunden Sinn unseres Volkes das Vertrauen hegen, daß es, je länger desto sicherer die Spreu von dem Weizen zu unterscheiden lernen wird. Denn dieselbe trägt ihr oppositionelles Ursprungszeugniß zu deutlich sichtbar und überdies hat ja die Opposition nachgerade männiglich darüber aufgeklärt, daß sie nur leeres Stroh drißt. Das zeigt sich gerade jetzt recht handgreiflich an dem Verhalten des Deutschfreisinn in Sachen des Branntweinmonopols. Schwerlich werden die deutschfreisinnigen Agitatoren irgend jemandem weiß machen wollen, daß ihr spezielles Publikum auf einer ausnahmsweise erhöhten Stufe wirtschaftlicher Einsicht stehe, vielmehr dürfte dasselbe aller Wahrscheinlichkeit nach in die Streit- und Zeitfragen der wirtschaftlichen Lehren und Systeme ebenso viel oder ebenso wenig eingeweiht sein, als die große Mehrzahl der übrigen Menschen. Aber während letztere bemüht sind, sich über Dinge, die ihrem Urtheil nahe gebracht werden, vorher zu unterrichten, ehe sie eine Meinung aussprechen, würde man in dem ganzen Troß freisinniger Schmäherartikel über das Branntweinmonopol umsonst nach einem sachlich-orientirenden Fingerzeige für den Leserkreis freisinniger Presorganen suchen; einige Phrasen über die „Freiheitschädlichkeit“ der Monopole als solche, über die „volksfeindlichen“ Absichten der Regierung und über die „Geschmeidigkeit des national-liberalen Rückgrats“ ist alles, was der Freisinn dem Gros seiner Gefolgschaft über das so hochwichtige Thema einer

† Sylvester-Betrachtungen.

In wenigen Stunden geht das Jahr 1885 zu Ende. Umschlungen von dem winterlichen Mantel, lachend und weinend wie ein Kind, was gern schlafen möchte, harret es schon der Stunde, wo sich die große, geheimnißvolle Gruft der Zeit öffnet und ihm eine Ruhestätte bei den Vorangegangenen bietet. Wir können uns diesem Begräbniß nicht fern halten, obgleich Mancher einen lustigen Schmauß vorzöge.

Begräbniß! Der Name erregt Schrecken und ist doch so harmlos, so natürlich. Begraben wir nicht auch das Saatkorn, den Blumenkeim und freuen uns dabei auf seine Entwicklung, auf das frische Grün des Frühlings, auf den bunten duftenden Garten? Weshalb sollte die Bestattung eines Zeitabschnittes nicht dieselben Erwartungen wecken? Es kommt nur darauf an, wie wir uns ihr anschließen. Als Sklave der Genußsucht, die freilich vor jedem Ende zittert, ohne Glauben und Vertrauen, vermag Niemand zuchtlos an den Markstein der Ewigkeit zu treten. Wer aber den ernstesten redlichen Willen, den Muth in sich trägt, aus der Zukunft Hand Das zu empfangen, was Gottes Vaterhuld ihm bestimmte, der erweist dem scheidenden Jahre getrost die letzte Ehre. Es zieht ihn nicht mit hinab — selbst dann nicht, wenn in den Abschiedsworten der Sylvesternacht Grüße und Segenswünsche für Die enthalten wären, welche sanft unter der Schneedecke schlummern. Sie sei ihnen leicht!

Vermag Etwas die Trennung von einem immerhin bedeutenden Zeitraum zu erschweren und zu verbittern,

so ist's der Gedanke an die Minuten und Stunden, in denen wir der Welt, den Mitmenschen, vor Allem jedoch unserem geistigen Eigenthum keinerlei Nutzen errangen. Die Stimme der Uhr, ihr gleichförmiges Tid-Tad (was mit Recht dem Klopfen des Holzurnes verglichen wird, der, wie Ubergläubige behaupten, den Tod verkündet, nach besserer Deutung jedoch nur die Hinsässigkeit alles Irdischen in's Gedächtniß ruft) blieb leider unbeachtet. Aber das kann ja in Zukunft anders werden. Das nächste Jahr soll's bezeugen; es soll sehen, daß wir die Schwingen eines Uhrwerkes aufmerksamer verfolgen wie bisher, daß die Uhr nicht bloß zum Schmutz, nicht zum Prahlen, sondern als Mahnerin vorhanden ist. Neben der Vergänglichkeit des Daseins lehrt sie auch die Vergänglichkeit des Leides. Schmerzt eine Wunde, eine Krankheit noch so sehr, die Uhr flüstert: „Habe Geduld, ich nehme die Noth mit fort und bringe Dir bessere Stunden.“ Wendet sich ein Mensch, der uns lieb und werth ist, in Zwietracht ab, scheitern Pläne, geht Hab und Gut verloren, so zählen wir trotz Kummer und Thränen die Stundenschläge und erwarten von jedem einzelnen das Verlorene zurück.

In dieser Zuversicht finde die Jahreswende alle Verzagenden und Kleingläubigen, deren Herz jetzt angstvoll vor der Zukunft bebt! Das Erbtheil, was die entschwindende Zeit hinterläßt, die Hoffnung, tröste sie und verleihe ihnen Kraft im weiteren Kampfe mit den Mühseligkeiten des Lebens, die Seele rein zu erhalten!

den Dielen des Fußbodens aufmerksam; freilich wurden sie nur von Leuten gesehen, welche nicht zugeben wollten, daß sie schwache Augen besaßen.

Vor einem der beiden Schreibpulte stand ein kleiner, hagerer, gebeugter Mann, der mit einem scheuen, verstockten Blick den eintretenden Malter beobachtete.

Die Gasflamme über dem Pult warf ihren vollen Dichtschein auf den kahlen Schädel und das abgehärmte Gesicht, das völlig bartlos war, und in das Noth, Sorge und Kummer ihre tiefen Furchen eingegraben hatten. Sein Anzug war außerordentlich ärmlich und schäbig, und aus der Art, wie er ihn trug, konnte man erkennen, daß er auf seine äußere Erscheinung nicht den geringsten Werth legte.

„Was ist heute vorgefallen?“ fragte der Malter in rauhem Tone, während er an sein eigenes Pult trat und die Briefe, die auf demselben lagen, durch seine schmutzigen Hände gleiten ließ.

„Nichts von Bedeutung,“ antwortete der Schreiber mit einer dünnen Stimme, „nur einige Anfragen, wie sie jeden Tag einlaufen; ich habe sie beantwortet. Sie sind früher zurückgekommen, als Sie es beabsichtigten.“

„Ja, und ich habe keine Ursache, darüber ungehalten zu sein,“ unterbrach ihn Streicher mit einem boshaften, stechenden Blick. „Ist der Bursche früher schon während meiner Abwesenheit hier gewesen?“

„Welcher Bursche?“ fragte der Andere, scheinbar erstaunt.

(Fortsetzung folgt.)

zeitgemäßen Reform der Branntweinbesteuerung aufzutreten sich herbeiläßt.

*† Die „Berl. Polit. Nachr.“, denen — ob mit Recht oder Unrecht, läßt sich im einzelnen Falle nicht immer entscheiden — offiziöse Beziehungen zugeschrieben werden, haben neuerdings eingehende Mittheilungen über das Branntweinmonopolprojekt gebracht, von dem es heißt, daß es den Reichstag nach Wiederbeginn seiner Verhandlungen im Januar l. J. beschäftigen werde. Trotzdem liegt noch immer nichts Bindendes für die verbündeten Regierungen vor, nichts, woraus ein unanfechtbarer Schluß auf ihre Absichten gezogen werden könnte. Mithin steht die gegen das Monopol gerichtete Agitation nach wie vor in der Luft. Trotzdem wird dieselbe nach dem Vorgange der fortschrittlichen Presse nun auch schon von größeren Interessentenverbindungen aufgenommen; so hat dieser Tage eine Versammlung von Spiritusinteressenten, unter diesen wird behauptet wird, auch „Vertreter erster Firmen von Berlin, Breslau, Posen“ u. s. w. „einmüthig“ beschlossen, „mit allen gesetzlichen Mitteln“ gegen die Einführung des Monopols zu wirken und den Brennerbesitzern, Gutsbesitzern und Landwirthen zu beweisen, daß die Gemeinwohlbedeutung desselben für alle Spiritusinteressenten zweifellos sei. Bei alledem halten wir die Sandwirth, wenigstens ihre große Mehrheit, noch für besonnen genug, daß sie die wirklich in Absichten der verbündeten Regierungen werden kennen lernen wollen, ehe sie sich ein Urtheil über dieselben erlauben, wie es ihnen von der genannten Versammlung und von der gesammten „freisinnigen“ Presse jetzt schon aufgedrungen werden soll.

*† Auch hier werden verschiedene Vereine den Tag des Regierungs-Jubiläum Sr. Majestät des Königs festlich begehen, selbstverständlich am 3. Januar, da Se. Majestät den Wunsch ausgesprochen, daß am Tage zuvor, dem Todestage Allerhöchster seines Bruders, des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV., keinerlei Feier stattfinden möge. Unter diesen Vereinen müssen vorzugsweise der „Conservative Bürger-Verein“ und der Turn-Verein „Vorwärts“ genannt werden; die Mitglieder des Ersteren vereinigen sich im Hotel „Drei Berge“ zu einem gemüthlichen Abendbrot, bei welchem nur Bier getrunken werden darf, und nach welchem Gesangsvorträge und Declamationen stattfinden, während der letztere einen Fest-Commerz nebst Concert und Theater-Vorstellung im „langen Hause“ veranstaltet.

X In Nr. 303 des „Voten“ vom 28. d. Mts. findet sich unter der Ueberschrift „Votales und Provinzielles“ folgende Mittheilung:

(Zur Warnung.) Die famosen Antisemiten und Stöckerianer Gravenhorst und Drandt, die sich auch „Privatgelehrte“ nennen, haben, wie erinnerlich, erst alle ihre Gesinnungsgenossen durch Bettel-Broschüren abgegrast und haben sich nun zur Bettelerei bei der Gegenpartei bekehrt. Wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, sendet jetzt E. Gravenhorst an wohlhabende Juden ein Schriftchen über Moses Mendelssohn, begleitet von einem autographirten Bettelbriefe, worin er um 40 Pf. für die Broschüre bittet, „um einem armen Manne dadurch eine Weihnachtsfreude zu bereiten.“ Der Mann und sein Stubengenosse J. J. Drandt betreiben diesen Bettel systematisch; früher, wie erinnerlich, mit Schriften über den „herrschaftlichen Diener“ und den „herrschaftlichen Rutscher“, zuletzt im October über den „Hosprediger Stöcker, seine Feinde und seinen Prozeß“. Sie besteuern, wie man sieht, vorurtheilsfrei eine Partei nach der anderen.

Nun, die „Herren“ Drandt und Gravenhorst sind Juden, deren politisches Glaubensbekenntniß sich in dem Worte „Geschäft“ zusammenfassen läßt. Vor einigen Jahren, als gerade keine brennende Tagesfrage zu verwerthen, versandten sie mit der Bitte um eine „Weihnachtsfreude“ Broschüren, die sich betitelten „Der herrschaftliche Rutscher“, „Der herrschaftliche Diener“. Als Stöcker im Mittelpunkt der Tagesdiscussion stand, verschickten die beiden jüdischen „Herren“ eine Broschüre über den Stöckerprozeß. Sie bezeichneten sich auf derselben als „Mitglieder der christlich-socialen Partei.“

Das genügt dem „Voten“, die beiden Gauner zu Antisemiten und Stöckerianern zu machen. Jetzt suchen Drandt und Gravenhorst ihre Glaubensgenossen, die Juden, mit einer Mendelssohn-Broschüre heim. Der „Vote“ hütet sich aber wohl, auch den dieselbe begleitenden Bettelbrief mitzutheilen, weil er sonst seine kühne Behauptung bezüglich des Antisemitismus der „Herren“ Drandt und Gravenhorst nicht aufrecht erhalten könnte. In diesem Bettelbriefe heißt es nämlich u. A.:

„Ich darf wohl voraussetzen, daß auch Sie ein Verehrer des Mannes sind, den Lessing zum Vor-

bild seines Nathan nahm und dessen Schriften, dessen tugendhaften Wandel das dankbare deutsche Volk am 4. Januar 1886 von Neuem anerkennen wird, und so bitte ich nochmals herzlich um Abnahme dieses Exemplars.“

Obige Notiz hat unser Material, betreffend die „freisinnige Wahrheitsliebe“, wieder erheblich vergrößert.

* Wie der „Bürger- u. Hausfr.“ meldet, hat die Bauhandwerker-Zunft für den Löwenberger Kreis bei dem Reichstage dahin petitionirt, daß Maurer- und Zimmerarbeiten nur unter Leitung eines Meisters von geprüften Gesellen ausgeführt werden dürfen, sowie Einführung einer dreijährigen praktischen Lehr- resp. Gesellenzeit und eines Befähigungsnachweises zur Ausübung des selbstständigen Gewerbebetriebes.

* Aus dem für den Monat November d. J. im Correspondenzblatt „Arbeiter-Colonie“ erstatteten Bericht über die Colonie Wunscha ist zu entnehmen, daß sich zu Ende des genannten Monats daselbst 73 Colonisten befanden, während die Räume eigentlich nur für 70 Mann berechnet sind. Unter den Aufgenommenen waren 48 evangelisch und 25 katholisch; dem Alter nach waren einer unter 20 Jahren, 25 Colonisten bis 30 Jahre, 17 bis 40 Jahre, 18 bis 50 Jahre, 11 bis 60 Jahre alt; einer hatte das 60. Lebensjahr überschritten; 52 waren ledig, 10 verheirathet, 6 Wittwer, 5 geschieden. Zur Entlassung gelangten 10 Colonisten; darunter waren 4 durch die Colonie in Arbeit gebracht; einer wurde wegen schlechten Betragens entlassen, 3 schieden auf eigenen Wunsch aus der Colonie, und je einer wegen Arbeitsunfähigkeit und auf Requisition der Behörden. — Die Zahl der Arbeitstage der Colonisten stellte sich im November auf 1800. Neben den laufenden Arbeiten in Haus und Hof bildeten die Weidencultur, Garten- und Mauerarbeit, Rajolen u. die Beschäftigung der Colonisten. Die Anfrage nach Arbeitskräften blieb eine rege.

*† Es wird immer schlimmer! In Beuthen D. S. fand, der „Oberschles. Grenzztg.“ zu Folge, am verfloffenen Sonntag eine Versammlung von jüdischen Lehrern aus Oberschlesien statt, in welcher Lehrer Brann-Beuthen über folgendes Thema referirte: „Nach welchen Grundsätzen ist der jüdische Religionsunterricht in den Volksschulen zu ertheilen, um die Kinder zur Liebe und Begeisterung für das Judenthum zu erziehen?“ — Sapienti sat.

t. Wernersdorf v. Merzdorf. (D.-E.) Am Sonntag, den 27. d. M. fand in hiesiger Schulstube unter entsprechender Feierlichkeit die vom Frauen-Verein veranstaltete Weihnachtsgesamtheit für die Armen statt. Obwohl die Zahl der Vereinsmitglieder verhältnißmäßig gering ist, war es durch deren opferwillige Arbeit während eines ganzen Jahres, wie durch besondere Gaben einzelner Gemeindeglieder und durch die gütige Unterstützung der Gutsbesitzer doch möglich geworden, über 40 Bedürftige mit Kleidungsstücken und Nahrungsmitteln zu beschenken. Möchten mir immer mehr Herzen und Hände sich bereit finden lassen, die Noth ihrer armen Brüder und Schwestern nach Kräften zu lindern.

Greiffenberg. Der Mühlenbesitzer und Lieutenant der Reserve Scholz in Birlich ist in Folge des Duells mit dem Lehngutsbesitzer Collenbusch in Baumgarten, welcher bekanntlich im Duell fiel, zu zweijähriger Festungshaft (in Glas) verurtheilt worden.

Haynau, 30. December. In der heute stattgehabten Sitzung der Stadtverordneten wurde Herr Bürgermeister Müller aus Herrstadt einstimmig zum Bürgermeister unserer Stadt gewählt.

Waldenburg, 28. December. Wie dem „Gebirgscourier“ mitgetheilt wird, hat der wegen Ermordung seiner Geliebten in Untersuchungshaft befindliche Grubenarbeiter Wallther neuerdings das von ihm abgelegte Geständniß widerrufen. Bei der Masse der gegen ihn vorliegenden Beweismomente dürfte jedoch aus dieser veränderten Haltung kein Erfolg für ihn zu erwarten sein.

Neurode, 28. December. In der am 23. d. abgehaltenen Kreisstagung wurde u. A., wie dem „Gebirgsboten“ zu entnehmen ist, der Fortbestand der im Kreise eingerichteten Verpflegungstationen für arme Reisende behufs Bekämpfung der Wanderbettelerei beschlossen, und zwar für weitere 3 Jahre, wofür die Einstellung eines Betrages von 1500 Mk. in den Etat nothwendig ist. Auf dem Kreistage am 17. December 1883 wurde diese Einrichtung auf 2 Jahre versuchsweise genehmigt, dieselbe hat sich, wie allseitig anerkannt worden, sehr gut bewährt. Außerdem ist nur die Hälfte derjenigen Mittel erforderlich, welche ursprünglich bewilligt worden sind.

Groß-Strehlitz, 27. December. Am 20. d., Abends, trat ein Reisender in ein der ehemaligen Rechte-Ober-Elber-Eisenbahn gehöriges Bahnwärterhaus bei dem Dorfe Keltisch, woselbst sich drei Hülsbahnwärter befanden, um sich zu erwärmen. Auf die Frage, ob er vielleicht etwas für seinen Hunger bekommen könnte, zog einer von den Bahnwärtern seine Börse und gab 50 Pf., wofür Brot und Schnaps geholt werden sollte.

Gleich hierauf bekam dieser eine Bahnwärter mit dem Reisenden Streit, indem er zu Letzterem sagte: „Du hast mir mein Geld gestohlen!“ Dieser erwiderte: „Aber Mann, wie kann ich Euch bestohlen haben, ich bin ja doch gerade eben erst herein gekommen, bist du mich doch.“ Der Bahnwärter ergriff jedoch ein von einer eichenen Bahnschwelle abgespaltenes Holz und verfechtete dem Reisenden mehrere Hiebe über den Hinterkopf, worauf dieser zusammenbrach. Hierauf trug man ihn aus der Wärbude und legte ihn nebenan hin; da er jedoch sehr wimmerte und nach Wasser verlangte, trug man ihn wieder in die Bude zurück und verabreichte ihm solches. Bald aber, nachdem er einen Trunk genommen, gab er seinen Geist auf. Nun trugen die drei Hülswärter den Leichnam an eine wenig belebte Straße, zogen dem Todten die Röcke aus und bedeckten damit die Leiche. Einer der drei Menschen machte seinem vorgefetzten Bahnmeister die Meldung, er habe einen leblosen Menschen aufgefunden. Inzwischen war aber bereits der Leichnam von Holzauern des barowianer Reviers gefunden worden, die ihrem vorgefetzten, Oberjäger Himmel, Anzeige erstatteten, welcher seinerseits dem Amtsvorsteher Frenzel von dem Gehörten Meldung machte, in Folge dessen auf der Stelle an der Leiche Untersuchungen vorgenommen wurden. Der etwa 43 Jahre alte Mann war anständig gekleidet, hatte eine Börse mit einem Inhalt von 5 Pf., sowie in einem Notizbuch ein Obersecundanerzeugniß, auf dem Namen Paul Spirra, vom Gymnasium zu Ratibor ausgestellt. Ferner hatte er Zeugnisse über seine Person auf denselben Namen aus Jerusalem und aus der Türkei bei sich, ebenso einen Brief von einem Bruder aus Myslowitz. Der Staatsanwalt aus Oppeln war am 22. d. am Orte der That anwesend; die drei Hülsbahnwärter sollen die That bereits eingestanden haben. (Oberschlesischer Anzeiger.)

Handelsnachrichten.

Breslau, 30. December. Spiritus pro 100 Liter 100 Proc. pro December-Januar 37,50, pro April-Mai 40,50, pro Mai-Juni 40,80. Roggen pro December 127,00, pro April-Mai 132,00, pro Mai-Juni 136,00. Kübbel loco pro December 45,50, pro Januar 46,00. Zint Gullamarte 14,30.

Am Neujahrsmorgen.

Wie ein lichter Seraph schwebt hernieder
Bei dem Glockenton das neue Jahr,
Bringt den Gottesgruß im Leibe wieder
Wie bei Freunden, Licht und Sonnenklar!
Sterne freisen, Myriaden Welten
Wandeln leuchtend ihre Sonnenbahn:
Können wir, o Vater, je vergelten,
Alle Wohlthat, die Du uns gethan?

War es nicht Dein heil'ger Gotteswille,
Der gerufen uns zum Wandeln hier?
O, wer zählet alle Segensfülle,
Die sich auf uns senket für und für!
Will der Menschen Unbau uns erkälten,
Rollt des Lebens Brandung wild heran:
Können wir, o Vater, je vergelten,
Alle Wohlthat, die Du uns gethan?

Wenn das liebste Kleinod jäh entrisen,
In das Jahr mit bangem Seufzen tritt,
Wird bei seinem Ausgang sagen müssen:
Gottes Engel gingen trostreich mit!
Auch die Glückesträume, die zerschellten,
Führen Erdenpilger himmelan:
Können wir, o Vater, je vergelten,
Alle Wohlthat, die Du uns gethan?

Wenn die Stimmen in der Brust vernichten,
Bitterlich beweinet schwere Schuld:
Krautes Herz, willst du zu Gott nicht flüchten,
An Erbarmen reich und an Gebuld?
Ob die Menschen ihren Nichtspruch fällen,
Wird Vergebung Dir von oben nah'n:
Können wir, o Vater, je vergelten,
Alle Wohlthat, die Du uns gethan?

Schwebt wie ein lichter Seraph nieder,
Neues Jahr, von Weihnachtsglanz erhellt;
Auch das Christkind kam zur Erde nieder,
Der Verfühner hat sich eingestellt!
Nicht mehr darf ein strenger Richter schelten,
Denn der Sünde Fluch ist abgethan:
Unser Dankesopfer, Herr der Welten,
Nimm in ew'ger Huld und Gnade an!
P. M.

Meinung aus unserem Leserkreise. „Mitbürger!“

Berliner Blätter schreiben, die Illumination am Jubiläumstage des Kaisers werde eine so umfassende werden, wie sie Berlin seit Jahren nicht gesehen hat. Die hervorragenden Gebäude des deutschen Reiches, des preussischen Fiskus, wie der Commune werden sämmtlich prachtvoll beleuchtet sein. Wäre es nicht ein schönes Zeichen patriotischer Liebe und Verehrung für unsern greisen Heldenkaiser, wenn auch Firsberg's Einwohner sich an diesem Festtage durch eine allgemeine Illumination beteiligten? — Darum Hand an die Lichter und Lämpchen und betheiligen wir, daß Firsberg auch in dieser Richtung nicht zurückstehen mag!

Unsere geehrten Kunden zum Jahreswechsel die hochachtungsvollsten Glückwünsche.

Adolph Staeckel & Co.

Die an Se. Majestät den Kaiser und König abzusendende Adresse liegt Sonnabend Vormittags während der Amtsstunden in unserem Bureau I zur Ansicht aus.
Hirschberg i. Schl.,
den 31. December 1885.
Der Magistrat.



Bruno Hartig,
Schildauerstraße 11, Promenade 1,
„Hohes Rad.“

Holz=Auction.

Mittwoch den 6. Januar sollen in dem Dominal-Forst zu Nieder-Berbisdorf öffentlich meistbietend verkauft werden:
ca. 30 Schock Fichten-Stangen,
150 „ hartes Reisig,
Anfang früh 9 Uhr an der Thormann-Straße.

Die Forst-Verwaltung.

Tod für Ratten u. Mäuse und sämtliches Angezeiger.

Kammerjäger **Niering**
aus Langenan.
Jeden Donnerstag im Gasthof „gold. Schwert.“

Zur Servirung b. Festlichkeiten

hält sich den hohen Herrschaften sowie den Herren Hoteliers bestens empfohlen

G. Jaeckel,
vis-à-vis dem Hedwigsbade, Auenstr. No. 5.

Ein ordentliches, kräftiges Mädchen,

das mit Küche und Wäsche vertraut ist und gute Zeugnisse besitzt, kann sich zum baldigen Antritt melden.

Hirschberg, 30. December 1885.
Wentzel, Justizrath.

Allen meinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein glückliches neues Jahr

Robert Böhm,
Alempermeister,
nebst Frau.

Beim Jahreswechsel empfiehlt sich mit herzlichem Glückwunsch

Familie Dertel.

Am Jahreswechsel empfiehlt sich allen Glück wünschend mit der Bitte um ferneres gütiges Wohlwollen

Herm. Liebig, Alempnermstr.,
nebst Frau u.
Hirschberg i. Schl.

Mit den besten Glück- und Segenswünschen zum neuen Jahre empfehlen sich hierdurch den geehrten Gönnern, Freunden und Bekannten

Lehrer **Scholz und Frau.**
Dittersbach Städt., den 1. Januar 1886.

Beim Jahreswechsel meinen lieben Freunden und werthgeschätzten Kunden die aufrichtigsten Glückwünsche.

G. A. Milke.

Allen lieben Freunden und Gönnern die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre mit der Bitte um ferneres Wohlwollen.

Familie Heyne,
Lichte Burgstrasse 19.

Allen unseren werthgeschätzten Kunden, Freunden und Verwandten die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel mit der Bitte um ferneres geneigtes Wohlwollen.

Fried. Paul Nauke,
Fleischermeister,
nebst Frau.
Bahnhofstraße 70.

Allen seinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten gratulirt zum Jahreswechsel und bittet um ferneres Wohlwollen

August Adolph,
Tapezier,
nebst Familie.

Zum bevorstehenden Jahreswechsel empfiehlt sich Glück wünschend seiner geehrten Kundenschaft ganz ergebenst

E. Scharfenberg, Maler.

Zum Jahreswechsel empfiehlt sich Glück wünschend ihren hochgeehrten Kunden und Freunden

Auguste Berndt,
Wildhandlung.

Allen Freunden und Gönnern zum Jahreswechsel die besten Wünsche.

Hochachtung
Ad. Strauss.

Zum Jahreswechsel gratulirt seinen geehrten Kunden, Freunden und Gönnern

H. Weissmann, Tapezierer,
nebst Frau.

Zum Jahreswechsel empfiehlt sich allen seinen werthen Kunden und Freunden Glück wünschend

Adolf Barthel u. Frau,
Schuhmachermeister.

Zum Jahreswechsel gratulirt allen seinen werthen Kunden, Gönnern und Freunden mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

G. Otto und Frau,
Eisenmöbel- und Drahtwaarenfabrik.

Die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel allen unseren Bekannten und Freunden widmet

Familie Coepler.
Hirschberg, den 1. Januar 1886.

Zum Jahreswechsel empfehlen sich Glück wünschend und bitten um ferneres hochgeneigtes Wohlwollen

A. Weissmann, Dachdeckerstr.
und Frau.

Allen meinen werthen Kunden, Freunden und Gönnern wünsche ein glückliches neues Jahr

W. Meyer's Nachfl.
C. W. Friedrich.

Verwandten, Freunden und werthen Kunden wünscht ein glückliches neues Jahr

Hermann Rüger jun.
und Frau

Allen verehrten Kunden und lieben Freunden empfiehlt sich Glück wünschend zum Jahreswechsel mit der Bitte um ferneres Wohlwollen

W. Heinzl, Conditior,
nebst Frau.

Glück wünschend empfiehlt sich beim Jahreswechsel allen Freunden und Gönnern

Familie Pudenzky.

Allen seinen hochverehrten Gönnern und Freunden wünscht Gottes reichsten Segen zum neuen Jahre

C. Fiebig, Tapezierer,
und Familie.

Zum Jahreswechsel empfiehlt sich Glück wünschend allen verehrten Kunden, Freunden und Verwandten und bittet um ferneres Wohlwollen

H. Ackermann u. Frau.

Beim Jahreswechsel empfehlen sich mit den herzlichsten Glückwünschen mit der ergebenen Bitte um ferneres gütiges Wohlwollen

Robert Demnitz
und Frau.

Bergmann's Schuppen-Pomade

beseitigt schon nach dreimaligem Gebrauch alle lästigen Kopfschuppen und wird für den Erfolg garantirt, à Fl. M. 1 — bei **E. Wecker.**

Seinen werthen Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein frohes neues Jahr

A. Haschke und Frau.
Hirschberg, den 1. Januar 1886.

Allen unsern Verwandten, Freunden sowie hochgeschätzten Kunden empfiehlt sich Glück wünschend zum neuen Jahre mit der Bitte, auch für fernere um geneigtes Wohlwollen

Heinrich Nauke, Fleischer-
Meister,
nebst Frau.

Allen unsern werthen Kunden, Freunden und Bekannten gratulirt zum Jahreswechsel mit der ergebenen Bitte um ferneres Wohlwollen

Oscar Roth
und Frau.
Posamentir-, Woll- und Weißwaaren-Geschäft.

Allen unseren werthen Kunden, Freunden und Bekannten gratulirt zum Jahreswechsel mit der ergebenen Bitte um ferneres Wohlwollen

Oscar Roth
und Frau.
Posamentir-, Woll- und Weißwaaren-Geschäft.

Sollt 1876: 22 Centralgesch. u. über 600 Fil. in Deutschl.
Oswald Nier's
(Hauptgeschäft: BERLIN, Wallstr. 25)
wohlbekannt gesunde, chemisch untersuchte, reine, ungegypste französ. Naturweine

Ans. Preis-Courant gratis u. franco.
Filiale in:

in Hirschberg bei Herrn **Emil Jaeger,**
in Friedeberg bei Herrn **Friedländer Nachfl.,**
in Liebau bei Herrn **Ruscheweyh.**

Wer Schlagfluss fürchtet oder bereits davon betroffen wurde, oder an Congestionen, Schwindel, Lähmungen, Schlaflosigkeit, resp. an krankhaften Nervenzuständen leidet, wolle die Broschüre „Ueber Schlagfluss-Vorbeugung und Heilung“, 3. Aufl., vom Verfasser, ehem. Landw.-Bataillonsarzt Rom Weissmann in Vilshofen, Bayern, kostenlos und franco, beziehen.

Meteorologisches.
31. December, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 728 m/m (gestern 721). Luftwärme -7° R. Niedrigste Nachttemperatur -7° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Bei Husten und Heiserkeit, Luftröhren- und Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung und Kratzen im Halse empfehle ich meinen

Schwarzwurzel-Saft
als vorzügl. bewährtes Hausmittel à Fl. 60 Pf.
Alt-Reichenau, Th. Budde, Apotheker.
In Hirschberg bei Herrn **Paul Spehr** und Herrn **Ed. Bettauer.**

Zum Neujahrstage:
Gute Schlittschubbahn
auf dem alten Döber.
L. Jäger.

Concert-Haus.
Heute Freitag den 1. Januar.
Großes Concert
von der vollständigen **Stadt-Capelle.**
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

Turn-Berein „Vorwärts!“
Sonntag, den 3. Januar 1886, Abends 8 Uhr im Saal „zum langen Hause“,
Großer Fest-Commerç,
verbunden mit Concert und Theater-Vorstellung zur Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm I. als König von Preußen.
Alle Mitglieder laden hierzu ergebenst ein
Der Turnrath.